

«Im Zentrum steht bedürfnisorientierte Beziehungspflege»

Dominik Lehmann kam 2003 von der Intensivpflege in einem Akutspital in das Generationenhaus Neubad, weil ihm der Staat als Teilzeitmann keine Aufstiegschancen anbieten wollte. Seit der Geburt seiner ersten Tochter arbeitet er 60 Prozent. «Das ist aussergewöhnlich im Kaderbereich», weiss er. So führt er den Bereich «Betreuung und Pflege» als Co-Leiter. «Nicht nur im Gesundheitswesen müsste man das vermehrt anbieten, sonst findet man bald keine Kadermitarbeiter mehr.» Dominik Lehmanns Frau arbeitet zu 70 Prozent. Und die Familie zählt inzwischen vier Kinder. «Das braucht Organisationstalent, auch Stresstoleranz», sagt Lehmann. Das alles erfordert auch sein Beruf.

Man spürt Dominik Lehmann das starke Engagement an. «Ich bin, bedingt durch die sehr span-

nende Aufgabe, sehr motiviert!» Was er besonders schätze? «Den grossen Gestaltungsfreiraum!» Er dringt auf kurze Entscheidungswege und selbständiges Arbeiten. Bei der Arbeit muss jeder gute Rahmenbedingungen vorfinden, damit alle jeden Tag gerne ihre Aufgaben erfüllen können. Man muss fördern und fordern, erklärt Lehmann. «So wie ich zu den Mitarbeitern Sorge tragen versuche, tragen diese Sorge zu den Bewohnern.»

Im Gespräch mit Dominik Lehmann rückt ein bestimmtes Anliegen in den Vordergrund. Er nennt es «bedürfnisorientierte Beziehungspflege». Für ihn ist klar, dass man das reine Versor-

gungsprinzip aufgeben muss, weil der ältere Mensch dabei den Lebenswillen «abgeben» und in seiner Würde verletzt wird. Lehmann spricht deshalb mehr vom Sorge-Tragen. Gut begleiten kann man einen Menschen nur, wenn man ihn kennt. Deshalb wird man ihn, wenn man auf «professionelle Distanz» setzt, nie optimal begleiten können, sagt Lehmann. Er will sich in den Menschen hineinversetzen.

Er will ihn unterstützen, wenn und wann dieser es benötigt.

Er reflektiert seine Arbeit offensichtlich sehr intensiv. Dominik Lehmann ist überzeugt, dass es nicht immer mehr Mitarbeiter braucht, sondern besser ausge-



bildete. Diese müssen Rahmenbedingungen vorfinden, in denen sie ihren Auftrag erfüllen dürfen und können. Er spricht von höheren Ansprüchen, und er meint damit in erster Linie die Bedürfnisse der Menschen mit einer Demenz. Gerade bei fortgeschrittener Demenz ist hohe Sozialkompetenz und viel Fachwissen gefragt.



Basler Alters- und Pflegeheime